

Tagungsbericht zur 52. ITH-Konferenz „Güterketten und Arbeitsverhältnisse“

Steyr, 15.-17. September 2016

von Goran Musić (Zentrum für Südosteuropastudien, Universität Graz)

Die Untersuchung einzelner Produkte entlang der verschiedenen Herstellungsschritte, die an unterschiedlichen Standorten in einer Vielzahl an institutionellen, gesellschaftlichen und rechtlichen Umgebungen erfolgen, hat sich als besonders vielversprechender Ansatz zur Untersuchung der scheinbar undurchsichtigen Netzwerke des globalen Kapitalismus erwiesen. Die Nutzung unterschiedlicher Formen der Arbeit entlang der Güterkette ist heutzutage für viele Unternehmen der Schlüssel erfolgreicher unternehmerischer Strategien. Dennoch neigt die Güterkettenforschung, wie von zahlreichen Wissenschaftlern bereits festgestellt¹, zu einer engen Ausrichtung auf Unternehmen und Steuerungsformen bzw. -mechanismen und bietet oftmals wenig Einblick in die Welt der Arbeit, ihre Bedingungen und den eigentlichen Produktionsprozess an den verschiedenen Standorten. Die 52. ITH-Konferenz beabsichtigte einen Beitrag zur Überwindung dieses Mangels zu liefern und rief zu Konferenzbeiträgen auf, die sich mit Güterketten aus der Perspektive von Arbeitsverhältnissen und Arbeitserfahrungen an unterschiedlichen Standorten, sowie mit den Möglichkeiten der Handlungsmacht von Arbeitenden innerhalb dieser komplexen räumlichen Anordnungen beschäftigen.

In ihrem Eröffnungsvortrag verwies **Andrea Komlosy** (Wien) auf die Ursprünge des globalen Güterkettenmodells in der Welt-System-Perspektive, in deren Rahmen es dazu diente, die Mechanismen von ungleichem Austausch, internationaler Arbeitsteilung und der Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Arbeitsformen zu verstehen.² Nachdem Gary Gereffi und Miguel Korzeniewicz das Konzept Mitte der 1990er Jahre erneut aufbrachten³, wurde es von Finanz- und Entwicklungsinstitutionen aufgegriffen, um kostensenkende Unternehmensstrategien zu untersuchen und Maßnahmen zum *Upgrading* von Regionen/Staaten im Rahmen von Güterketten umzusetzen. Eine der Konsequenzen dieser spezifischen Anwendung des Modells im Rahmen der Konzepte ‚globale Wertschöpfungsketten‘ und ‚globale Produktionsnetzwerke‘ war der Verlust einer kritischen Perspektive und eine Loslösung des Güterkettenmodells von den *Labour Studies*. Komlosy argumentierte, dass die *Global Labour History* und die *Global Labour Studies* mit thematischen Schwerpunkten wie beispielsweise unfreie Arbeit, Subsistenzarbeit, Prekarisierung und Informalisierung als Impulsgeber für ein Verständnis von Güterketten jenseits von Unternehmensstrategien oder nationalen ökonomischen Zwängen und Spielräumen fungieren könnten. Darüber hinaus betonte sie, dass es wichtig ist, dass die Forschung sich nicht ausschließlich auf die unmittelbar in Produktion, Vertrieb und Konsum von Gütern innerhalb der Ketten beteiligten gesellschaftlichen AkteurInnen konzentriert, sondern auch die horizontale Einbettung jeder Kette in bestimmte Gesetzgebungen, Gemeinschaften, Familien- und Haushaltsstrukturen einzubeziehen, sowie die Bedeutung der Hierarchien der unterschiedlichen Standorte entlang einer Kette anzuerkennen.

¹ Ben Selwyn (2012): Beyond firm-centrism: re-integrating labour and capitalism into global commodity chain analysis. In: *Journal of Economic Geography*, 12 (1), S. 205-226.

² Terence K. Hopkins / Immanuel Wallerstein (1986): Commodity Chains in the World-Economy Prior to 1800. In: *Review* (Fernand Braudel Center), Vol. 10, No. 1, Anniversary Issue: The Work of the Fernand Braudel Center (Summer, 1986), S. 157-170.

³ Gary Gereffi / Miguel Korzeniewicz (Hrsg.) (1994): *Commodity Chains and Global Capitalism*.

In einer retrospektiven Betrachtung der verschiedenen Panels und Debatten, die Fallbeispiele in unterschiedlichen Perioden und Weltregionen behandelten, kann man festhalten, dass die diesjährige ITH-Konferenz vier unterschiedliche Themencluster in den Vordergrund stellte: die Anwendung des Güterkettenmodells auf vorindustrielle Verhältnisse; die Rolle von Güterketten in der Entstehung, Reproduktion und Umkehr von Beziehungen zwischen Zentrum, Semiperipherie und Peripherie; die Zusammenschau der verschiedenen AkteurInnen, die an der Funktionsweise der Ketten beteiligt sind; und die Frage der Handlungsmacht von Arbeitenden.

Eine Reihe an Vorträgen, die sich überwiegend mit Bergbau und Metallverarbeitung im Europa der Frühen Neuzeit beschäftigten, stellten das vorherrschende Bild vorindustrieller Produktion als aus isolierten Einheiten bestehend, die unberührt von globalem Austausch und frei von Wettbewerbsdruck sind, in Frage. **Christof Jeggle** (Bamberg) zeigte auf, wie Immanuel Wallerstein und Terence K. Hopkins das Konzept der Güterketten ursprünglich auf entwickelte Netzwerke handwerklicher Produktion vor der Industriellen Revolution anwandten. Jeggle konzeptualisierte den Güterkettenansatz in Verbindung mit dem von Robert Salais und Michael Storper im Rahmen der französischen *économie des conventions* entwickelten Konzepts der ‚Produktionswelten‘. **Erich Landsteiner** (Wien) wandte das Güterkettenmodell in überzeugender Weise auf die Eisenhütten des 16. Jahrhundert im Innerberger Revier in der Steiermark und Oberösterreich, dem damals wichtigsten Zentrum der Stahlerzeugung in Europa, an. Die Produktionsanlagen waren in Form früher Aktiengesellschaften organisiert und wurden von Händlern aus Steyr kontrolliert, die fertige Stahlerzeugnisse über die nördlichen Handelsdrehscheiben wie Nürnberg, Antwerpen und Hamburg verkauften. **Miroslav Lacko** (Limbach) führte aus, wie Kupferproduzenten in der Habsburgermonarchie zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert die Unterstützung des Staates für die Rekrutierung von Arbeitskräften und in Sachen Transportlogistik nutzten, und wie sie auf diese Weise ihre Waren bis nach Afrika und Asien exportieren konnten. **Chris Evans** (Pontypridd), **Linn Holmberg** (Uppsala), **Måns Jansson** (Uppsala) und **Göran Rydén** (Uppsala) zeichneten den Wissensaustausch über die Herstellung von Stahl zwischen Experten im 18. Jahrhundert in Nordeuropa nach und zeigten auf, dass die Akteure, die die Technologie der damaligen Stahlerstellung prägten, wenn sie an Güterketten dachten, nicht nur materielle, sondern auch „intellektuelle und diskursive Ketten“ im Sinn hatten.

Eine andere Gruppe an Vorträgen konzentrierte sich auf die Wirkmacht von Güterketten in der Transformation von regionalen Arbeitsbeziehungen und untersuchte die nachhaltigen Auswirkungen der damit verbundenen Geschäftsstrategien auf die Ausdifferenzierung zwischen Regionen und Ländern. **Zdeněk Nebřenský** (Prag) zeigte auf, wie der Import und die Verarbeitung von Rohbaumwolle aus den USA Mitte des 19. Jahrhunderts die räumliche Ordnung und die Arbeitsorganisation in den Baumwollspinnereien von Skalice veränderten und zum *Upgrading* der Produktionsstätten dieser Kleinstadt der österreichischen Monarchie führten. **Santosh Hasnu** (Neu-Delhi) präsentierte den Fall von Assam in der Kolonialzeit, wo die britischen Machthaber sich gezwungen sahen eine Eisenbahnstrecke zu bauen und die Arbeit von „coolies“ aus anderen Regionen für die Teeplantagen einzusetzen, nachdem es ihnen nicht gelungen war, die BewohnerInnen der lokalen Bergdörfer zu ständiger Lohnarbeit zu disziplinieren. **Rolf Bauer** (Wien) erläuterte wie im Lauf des 19. Jahrhunderts eine Schicht indischer KleinbäuerInnen in höchst unvorteilhafte Verträge zur Mohnproduktion für die *Opium Agency* gedrängt wurde. Die *Agency*, bot Vorauszahlungen an und verpflichtete zugleich die BäuerInnen zu Beginn der Anbausaison Pachtzinsen an ihre Grundherren zu

entrichten. **Klemens Kaps** (Wien) zeichnete den Wandel unterschiedlicher landwirtschaftlicher Güterketten vom späten 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert nach, um die Gründe für die wirtschaftliche Rückständigkeit von Galizien – traditionell eine der ärmsten Regionen der Habsburgermonarchie – zu erläutern. **Uwe Spiekermann** (Göttingen) veranschaulichte das Hin- und Herwandern der Zuckerwirtschaft zwischen Hawaii und Kalifornien – die jeweils in hohem Maße vom Einsatz von „coolie“-Arbeit abhängig war – anhand der Geschichte von Claus Spreckels, einem US-amerikanischen Zuckermagnaten des späten 19. Jahrhunderts. Im Jahr 1878 investierte Spreckels in das ambitionierte Projekt einer Zuckerfabrik in Maui, nur um ein Jahrzehnt später, unter dem Eindruck veränderter politischer Allianzen, erhöhtem Wettbewerb und öffentlicher Empörung über den Einsatz von chinesischen Arbeitskräften den Großteil seiner Geschäfte zurück nach Kalifornien zu verlagern. Diese Entwicklungen brachten radikale Veränderungen in beiden beteiligten Regionen, zum Beispiel hinsichtlich der Zusammensetzung der Bevölkerung und der Bevölkerungsentwicklung. In seinem Überblick über die globale Sojaproduktion veranschaulichte **Ernst Langthaler** (Linz) die Sinnhaftigkeit langfristiger und vergleichender Perspektiven für die Untersuchung der oftmals widersprüchlichen lokalen Auswirkungen von Güterketten. Er verortete drei Schwerpunkte der globalen Sojaproduktion im Verlauf des 20. Jahrhunderts, und zwar die Produktion in Nordostchina, dem Mittleren Westen der USA und der Savannenregion Brasiliens. Die chinesische Sojaproduktion der Zwischenkriegszeit gilt zumeist als Idealtypus einer auf arbeitsintensiver Landwirtschaft einzelner BäuerInnen beruhenden Güterkette im Bereich der Primärwirtschaft, während das heutige Brasilien als Inbegriff von billiger Lohnarbeit abhängiger industrieller Plantagenwirtschaft gelten kann. Langthaler zufolge veranschaulicht die Entwicklung der US-amerikanischen Sojaproduktion seit den 1950er Jahren, dass sich kleinräumige Landwirtschaft erfolgreich in kapitalintensivere Produktionsmodelle wandeln kann, während die anhaltenden Kämpfe der Landlosenbewegungen in Brasilien Druck in die entgegengesetzte Richtung ausüben. Diese Beispiele belegen, dass sich vor Ort stets widersprüchliche Dynamiken entfalten und dass die durch globale Güterketten geformten lokalen sozioökonomischen Konstellationen nicht unumkehrbar sind.

In Bezug auf jene Akteure, die die globalen Warenströme und Produktionsverhältnisse gestalten, hob die Konferenz zwei *Stakeholder* hervor, deren Bedeutung oftmals vernachlässigt wird: Nichtregierungsorganisationen und Leiharbeitsunternehmen. **Franziska Ollendorf** (Gießen/Toulouse) untersuchte die Rolle von *Corporate Social Responsibility* (CSR) Kampagnen in der globalen Kakaoproduktionskette. Sie merkte an, dass Unternehmen CSR-Kampagnen nicht mehr ausschließlich aufgrund des Drucks von KonsumentInnen implementieren, sondern auch aufgrund der Notwendigkeit, die Nachhaltigkeit ihrer Rohwaren und Rohstoffe zu verbessern. Am Beispiel der Ergebnisse eines ethischen Zertifizierungsprojekts in Ghana skizzierte Ollendorf die zwiespältigen Auswirkungen auf lokale Kleinkakaobauern und -bäuerinnen. Die produktiveren BäuerInnen haben sich dem Projekt erfolgreich angeschlossen und qualitativ höherwertige Kakaobohnen mit einem Aufpreis verkauft, während die weniger produktiven BäuerInnen auf der Strecke blieben und kaum Chancen hatten sich an dem Programm zu beteiligen, da der Erfolg der eingetragenen Anbaugemeinschaft vom Ertrag der einzelnen BäuerInnen abhängt. **Marek Čanék** (Prag), **Devi Sacchetto** (Padua) und **Rutvica Andrijašević** (Bristol) untersuchten die wachsende Abhängigkeit des multinationalen Elektronikkonzerns Foxconn in der Tschechischen Republik von Leiharbeitsunternehmen für die Anwerbung und Kontrolle von ArbeiterInnen aus anderen

Ländern. Dabei trat die Bedeutung von Vermittlerunternehmen am Arbeitsmarkt hervor. Durch die Bereitstellung von separaten Quartieren für migrantische ArbeiterInnen und ihre Anstellung mit unterschiedlichen Verträgen halten die Leiharbeitsunternehmen die ausländischen Belegschaften isoliert von ihren tschechischen KollegInnen und verhindern somit effektiv gemeinsame Gewerkschaftsaktivitäten.

Beiträge mit Schwerpunkt auf die Handlungsmacht von Arbeitenden unterstrichen die Schwierigkeiten, denen zersplitterte, ortsgebundene ArbeiterInnenklassen gegenüberstehen, wenn sie versuchen sich gegen transnationales und globalisiertes Kapital zu organisieren. **Heide Gerstenberger** (Bremen) sprach über die schwierige Lage von ArbeiterInnen unter exterritorialen gesetzlichen Bedingungen, wie in Exportverarbeitungszone oder auf Frachtschiffen unter Billigflaggen, auf denen die nationale Arbeitsgesetzgebung des Heimatlandes nicht gilt. **Johanna Sittel** (Jena) legte dar, wie es durch die Produktion im Rahmen von Güterketten dazu kommt, dass in der argentinischen Automobilindustrie gegenwärtig eine winzige Schicht an relativ gutgestellten ArbeiterInnen in Endfertigungswerken zu finden ist, während an den unteren Enden der Kette, in den Zulieferbetrieben, gleichzeitig informelle Arbeit reproduziert wird. **Christin Bernhold** (Zürich) erörterte wie heutige Agrarunternehmen in Argentinien festangestellte Belegschaften mit fixen Löhnen vermeiden und stattdessen dazu übergehen Kapitalverhältnisse zu verschleiern, indem KleinbäuerInnen als ihre ‚PartnerInnen‘ mit Geschäftskapital versorgt werden und ihnen Umsatzbeteiligungen angeboten werden. **Oliver Pye** (Bonn) beschrieb die extreme Fragmentierung unter migrantischen PalmölarbeiterInnen in Malaysia. Spaltungen bestehen zwischen verschiedenen Ethnien, formellen und informellen Arbeitsverträgen, legalen und illegalisierten Aufenthaltstiteln, verschiedenen Arbeitsvermittlungsunternehmen am selben Standort und „neuen Formen unfreier Arbeit als Folge betrügerischer Schuldknechtschaft“. Gleichzeitig argumentierte Pye, dass man sich nicht dazu hinreißen lassen dürfe, massiv ausgebeutete ArbeiterInnen bloß als passive Opfer von hochmobilem Kapital zu betrachten. Sein Beitrag beschrieb diese ArbeiterInnen auch als AkteurInnen, die vor Ort beeindruckend ihre Macht unter Beweis stellen. Als Mitglieder „realer und ausgedehnter sozialer Netzwerke [...], die dazu benutzt wurden das ihnen von Kapitaleseite aufgezwungene Arbeitsregime zu umgehen und herauszufordern“ machen diese Arbeiter wichtige Erfahrungen mit transnationaler Solidarität. In ähnlicher Weise stellte **Michaela Douth** (Bonn) die Bewegung kambodschanischer TextilarbeiterInnen in den Jahren 2013/14 dar. Dabei ging es nicht nur um eine Politik der Straße. Douth wies auch auf „alltägliche Formen der Handlungsmacht von Arbeitenden“ hin, wie beispielsweise Versammlungen von Arbeiterinnen, um gemeinsam Nachrichten zu sehen, oder Erfahrungen aus dem Arbeits- und Lebensalltag auszutauschen.

Zusätzlich zu den wissenschaftlichen Paneldiskussionen wurde im Rahmen der Konferenz mithilfe des BMW-Betriebsrates eine Besichtigung des hochautomatisierten BMW-Werkes in Steyr organisiert und ein Workshop mit **Andreas Brich**, Betriebsratsvorsitzender des BMW-Werkes in Steyr, und **Peter Schissler**, Bundessekretär für Bildung und Internationales der Gewerkschaft PRO-GE⁴, abgehalten. Der Austausch behandelte Fragen internationaler Gewerkschaftssolidarität, Herausforderungen von Industrie 4.0 und Schwierigkeiten der Organisation von ArbeiterInnen in hochautomatisierten Fabriken der Just-in-time-Produktion.

⁴ Die PRO-GE ist die größte österreichische ArbeiterInnengewerkschaft und vertritt KollegInnen in der Metallindustrie, der chemischen Industrie, der Textilindustrie, der Lebensmittelindustrie und der Arbeitskräfteüberlassung.

Die Gewerkschafter skizzierten ihre Bemühungen zur Zusammenarbeit im Rahmen von gemeinsamen Schulungsprojekten mit Gewerkschaften in Regionen, in die Fertigungstätigkeiten ausgelagert werden, wie beispielsweise Osteuropa, und ihre Anstrengungen, die auf die Sicherstellung geregelter Arbeitszeiten und den Schutz persönlicher Daten im Zeitalter der Technologie des ‚Internets der Dinge‘ gerichtet sind. Im Rahmen der Diskussion wurde das Argument aufgebracht, dass der Einfluss von Belegschaften in der Just-in-time-Produktion, entgegen der vorherrschenden Meinung, sogar zunimmt, da dieses unternehmerische Organisationskonzept auf der ständigen Fluktuation der Produktion beruht und nur wenige oder keine Lagerbestände in den Endfertigungsanlagen vorsieht.

Die Abschlussdiskussion reflektierte die Möglichkeiten und Grenzen des globalen Güterkettenansatzes für die Erforschung von Arbeit. Einige TeilnehmerInnen unterstrichen, dass die Anwendung des Güterkettenkonzepts ungleichen wirtschaftlichen Austausch quantifizieren, das gleichzeitige Bestehen scheinbar widersprüchlicher Arbeitsverhältnisse erfassen und Machtverhältnisse aufzeigen könne, und somit für die Erklärung historischer Veränderungen wertvoll ist. Langfristige und vergleichende Perspektiven zeigen auch die historische Kontinuität von unterschiedlichen Formen unfreier Arbeit auf und stellen die Annahme der graduellen Verbreitung freier Lohnarbeit im Kapitalismus in Frage. Andererseits äußerten verschiedene TeilnehmerInnen Bedenken bezüglich der tatsächlichen Reichweite und des Potentials des Güterkettenansatzes, Entwicklungen nicht bloß zu beschreiben sondern auch zu erklären. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Nichtberücksichtigung der Handlungsmacht von Arbeitenden in der Güterkettenforschung ein bloßes Versäumnis, oder einen Indikator für die inhärente Schwäche des Modells als Untersuchungsansatz darstellt. In der Diskussion wurde auch vor dem Reduktionismus des Güterkettenmodells bzw. der Tendenz von ForscherInnen gewarnt, bei der Untersuchung der Dynamik von Güterketten schlichte vertikale Verbindungen auszumachen, wo doch faktisch jeder Knoten entlang der globalen Produktionskette Teil eines komplexen und undurchsichtigen Netzwerks von Käufern und Verkäufern ist. Die meisten TeilnehmerInnen stimmten darin überein, dass eine Reihe an Vorträgen die Erklärung der Dynamik der Ketten nicht im gewünschten Maß mit dem Fokus auf Arbeit in Verbindung zu bringen wusste. Diese Verbindung herzustellen ist potentiell vielversprechend, aber zugleich eine heikle Aufgabe, die theoretische Reflexion und Sensibilität gegenüber weniger sichtbaren AkteurInnen inner- und außerhalb der Ketten verlangt.

Übertragung aus dem Englischen durch die ITH.

Eine verkürzte Fassung des englischen Originaltextes wird auf H-Soz-Kult veröffentlicht.